

Lustige Obsternte.

VON PAPIERENEN DRACHEN UND FABELTIEREN



Hui — pfeift der Wind über die Stoppelfelder. Das ist die rechte Zeit, unsere Drachen steigen zu lassen. Aus Papier oder Leinwand ist ein Drachen bald gebastelt, und nachdem wir ihm noch mit Tusche ein Gesicht gemalt haben, kann er auf den Flügeln des Windes in die Lüfte steigen. Bald tanzt er in luftiger Höhe, aber noch immer lassen wir die Schnur abrollen, die den papierenen Vogel mit uns verbindet, bis er zu unserer Freude so hoch gestiegen ist, daß er uns nur ganz klein erscheint.

Nach alten Berichten soll unser Drachenspielzeug im Jahre 400 v. Chr. von dem Mathematiker Archytas in Tarent erfunden worden sein. Diese Annahme ist jedoch nicht ganz sicher. Wir wissen aber mit Bestimmtheit, daß der Drachen schon sehr alt ist. Die Chinesen haben schon im Altertum Drachen aus Papier oder Seidenstoff angefertigt und zu ihrem Vergnügen steigen lassen. Die chinesischen Knaben besitzen beim Anfertigen ihrer Drachen viel Geduld und große Geschicklichkeit. Welch wunderliche Formen bringen sie zustande. Da sieht man Drachen, die menschliche Figuren darstellen, andere wieder sind Tieren nachgebildet, alle aber schön bemalt, daß es eine Freude ist, einem solchen chinesischen Drachensteigen beiwohnen zu können. Das Drachensteigen ist denn auch in China eine Volksbelustigung für jung und alt. Dem Drachensport huldigt man auch in Japan. Die japanischen Kinder geben dem Drachen die Form eines Vogels oder einer Fledermaus. Selbst bei den Maori auf Neuseeland wird das Drachensteigen ausgeübt. Wenn sie ihre aus Rinde angefertigten Drachen steigen lassen, stimmen sie einen Gesang an, den Drachengesang, und tanzen den Drachentanz. — Das Drachensteigen ist aber mehr als eine Spielerei, denn es dient auch der Wissenschaft. Bekannt ist der Versuch Benjamin Franklins, die Elektrizität der Wolken mit Hilfe eines aufgestiegenen Drachens an der Drachenschnur zur Erde zu leiten, und Franklin erbrachte dadurch den Beweis, daß der Blitz ein elektrischer Funke ist. Die Meteorologen bedienen sich des Drachens, um mit ihm ihre Instrumente in die Lüfte zu senden, die die Temperatur in den oberen Luftschichten und die Windstärke messen. Der Name Drachen erinnert uns an die schrecklichen Ungeheuer aus Märchen und Sagen. Die fabelhaften Drachen und Lindwürmer behüten einen großen Schatz und die Märchen erzählen von kühnen Rittern, die mit diesen Ungeheuern harte Kämpfe zu bestehen hatten. Drachenähnliche Tiere aber hat es wirklich gegeben, wenn auch nicht die Fabelwesen der Märchen. Die Riesensaurier, die in fernen Zeiten die Erde bevölkerten, kann man wohl mit den Fabeltieren vergleichen, die die menschliche Phantasie geschaffen hat. Viele Völker benutzten das Drachenungeheuer als ein Kriegszeichen. Als im Jahre 1241 die Mongolen in Schlesien einfielen, führten sie Drachennachbildungen mit.





(Schluß.)

JUP REIST NACH AFRIKA

„Gerettet!" knurrte Bösekohl. „Wenigstens vorläufig." Jup meinte ernsthaft. „Wir müssen sofort zu Larsen zurück. Auf jede Gefahr hin. Und dann müssen wir mit dem Rest unseres Benzins versuchen, die Wände des Kessels zu überfliegen."

Dr. Leguan versuchte einen Protest. Er war wie von Sinnen bei dem Gedanken, daß er diese Fundgrube für die Wissenschaft schon verlassen sollte.

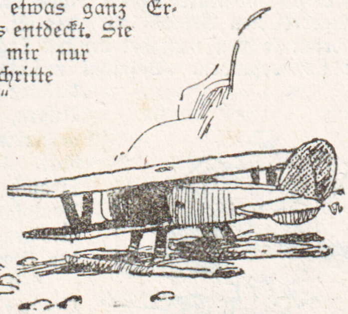
Bösekohl legte ihm wie einem eigensinnigen Kind seine breite Tatze auf die Schulter.

„Sie sind ein Narr, mein Lieber. Wollen Sie, daß die Fledermaus Sie als Kosthappen für ihre Babys ins Nest trägt? Vorwärts, Mann, — wir kommen zurück, so wahr ich Bösekohl heiße."

In höchster Eile stiegen die Männer von dem Felsen herab. Sie fanden ohne Schwierigkeit den alten Weg, und ihre Freude war unbeschreiblich, als sie beim Verlassen des Farndickichts in der Ferne Larsen neben dem Flugzeug erblickten, der ihnen zuwinkte.

Rasch tauschten sie ihre Erlebnisse aus. Auch Larsen hatte natürlich eine furchtbare Nacht hinter sich. Seine Rettung war ein großes Feuer, das die Unholde des Kessels in respektvoller Entfernung gehalten hatte. Uebrigens hatte er von den Tieren, abgesehen von den beiden größten, diesen eigentlichen Beherrschern des Kessels, kein einziges erblickt, nur ihr Geheul, ihr Fauchen und Kreischen war manchmal in nicht allzu großer Entfernung vom Feuer hörbar gewesen. Um so deutlicher hatte er die riesenhafte Silhouette des Sauriers beobachten können, der wie ein wandelnder finsterer Turm über den Sumpf dahinglitt. Auch die Riesenfledermaus hatte er erblickt und war zu demselben Resultat wie die Gefährten gekommen, daß es sich hier nur um Ueberreste einer sonst ausgestorbenen Tierwelt handeln könnte.

„Uebrigens", sagte er lächelnd, „kann ich Ihnen noch einen anderen Beweis dafür zeigen, daß wir wie durch ein Wunder mitten in die Vorwelt hineinversetzt worden sind. Als Sie mich gestern verlassen hatten, machte ich einen Spaziergang rings um unseren Lagerplatz, und dabei habe ich etwas ganz Erstaunliches entdeckt. Sie brauchen mir nur einige Schritte zu folgen."





Larsen schritt auf eine erhöhte Stelle des Bodens zu, die von größeren Steinen und von Gestrüpp umgeben war. Neugierig folgten die anderen. Als sie oben standen, zeigte sich eine kleine Mulde, und mitten in dieser Mulde lag, von dem Gesträuch halb verdeckt, ein grauweißes, glattes, mit grünlichen Punkten bedecktes Gebilde. Dr. Leguan stieß einen Ruf des Entzückens aus und kletterte in die Mulde hinab. „Sehen Sie doch, meine Herren," rief er begeistert, indem er die Zweige auseinanderbog, „dies ist nichts anderes als das kolossale Ei eines vorweltlichen Reptils."

Alle bestaunten den Fund. Die Schale des Eies war steinhart und es war vielleicht zwanzigmal so groß als ein Straußenei.

„Rührei für tausend Personen", sagte Bösekohl.

Lämmle warf ihm einen Giftblick zu. „Und wenn wir alle am Verhungern wären, Kapitän, würde ich es nicht dulden, daß Sie diese Kostbarkeit auch nur mit der Zunge berührten. Denn dies Ei werden wir mitnehmen, und es soll der Welt den Beweis dafür liefern, daß wir wirklich im Lande der Vorwelttiere gewesen sind."

Schützend stellte sich der brave Lämmle mit ausgebreiteten Armen vor das Ei, und die anderen lachten trotz der ernsten Lage, in der sie sich befanden. Bösekohl wischte sich die Tränen aus den Augen, aber Jup bemerkte ernsthaft, daß man ja auch gar keine Bratpfanne von genügender Größe zur Hand hätte.



Mit großer Vorsicht wurde der Fund ausgegraben, zum Lagerplatz zurückgebracht und im Flugzeug verstaut. Würde man aus dem Kessel herauskommen können? Das war die Frage, die alle bewegte. Larsen machte ein sorgenvolles Gesicht. Er hatte zwar noch Benzinvorrat für einige Stunden, aber schon bei ihrer Ankunft am vorigen Tage hatte er bemerkt, daß der Ton des Motors in den letzten Minuten ihres Fluges nicht mehr ganz rein klang.

„Ich glaube nicht, daß wir weit kommen werden," sagte er, „aber es würde ja im Notfall genügen, die Felswände zu überqueren."

Er warf den Propeller an, und der donnernde Lärm, den die großen Flügel hervorriefen, klang allen wie eine erlösende Musik. Aber nach wenigen Sekunden mischte sich in dies gleichmäßige Brausen ein quietschendes, störendes Geräusch. Der Takt der Maschine wurde unregelmäßig, dann hörte man einen klirrenden Ton, als ob Metall zerbräche — noch ein paar Flügelschläge —, und der Motor stand still!



Larsen seufzte auf und sein braunes Gesicht wurde um einen Schein blasser. „Ich habe es befürchtet," sagte er langsam, „unser Oelvorrat war erschöpft und durch die Reibung müssen Teile der Maschine zerstört sein. Ich muß Ihnen leider das Geständnis machen, daß wir nicht fliegen können, und daß es mir hier auch nicht möglich ist, die Maschine zu reparieren."

Die Männer blickten sich an, keiner sprach ein Wort. Denn das, was Larsen hier in seiner trockenen Art gesagt hatte, konnte das Todesurteil für alle bedeuten.

Jup faßte sich zuerst. Seine Ruhe und der Scharfblick, den er in jeder Lage zeigte, ließen ihn auch jetzt nicht im Stich.

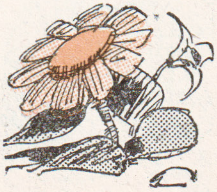
„Es gibt nur eine Möglichkeit für uns, wir begeben uns alle sofort zu der Höhle der Zwerge. Diese Höhle liegt am Rande der Felsen und es besteht immerhin die Möglichkeit, daß sie einen Ausgang nach der anderen Seite des Kessels eröffnet."

Jups Rat leuchtete allen ein. Schleunigst rüstete man zum Aufbruch. Das Riesenei wurde natürlich mitgenommen. Ohne Zwischenfall langten sie bei der Höhle an. Wiederum stand am Eingang ein Posten, der sie aber diesmal mit einem hellen Freudenruf begrüßte. Sie schritten in die Höhle hinein und waren bald von dem ganzen Stamm der kleinen Männer, Weiber und Kinder umringt, die nicht die geringste Furcht mehr zeigten. Aber nun kam die größte Schwierigkeit! Wie sollte man den Zwergen verständlich machen, daß man einen Ausweg aus dem Kessel suchte? Bamba-Saki gelang es aber schließlich doch, durch eine ungemein bilder-



reiche Zeichensprache mit seinem Kollegen, dem Häuptling der Zwerge, eine Art von Unterhaltung zu eröffnen. Er faßte ihn bei der Hand, zeigte auf die verschiedenen Wege und Verzweigungen, die im Halbdunkel der Höhle sichtbar waren, und schließlich auch auf die Spalten an der Decke, durch die das Tageslicht hereindrang.

Kein Zweifel, der Zwerg hatte endlich doch verstanden, worum es sich handelte. Die Männer begannen nun, nacheinander die einzelnen Gänge der Höhle abzuschreiten. Viele Stunden hindurch suchten sie vergeblich, denn fast alle Gänge endeten vor einer Felswand oder waren durch Geröll verschlossen. Endlich blieb noch ein schmaler Spalt übrig, in den man sich aber nur mit Mühe hereinzwängen konnte. Der kleine Häuptling schüttelte abwehrend den Kopf, als sei ihm die Sache nicht ganz geheuer, aber es durfte keine Möglichkeit zur Rettung außer Acht gelassen werden, und so krochen also Larsen und Bamba-Saki, die infolge ihrer Schlankheit am meisten für waren, auf Händen und diese Aufgabe geeignet Füßen in den Spalt hinein. Es war eine qualvolle Arbeit, aber endlich wurde der Spalt weiter, sie konnten aufrechtgehen, und plötzlich drang ihnen bei einer überraschenden Biegung des Ganges Tageslicht entgegen! Rasch schritten sie vorwärts, und ihre Freude war unbeschreiblich, als sich der Gang weit öffnete und wie durch ein breites Fenster den Ausblick auf das freie Land bot. Freilich, der Urwald lag tief unter ihnen und die Felsen stiegen fast senkrecht herab, aber hier hatte man jedenfalls einen Ausgang aus dem Kessel gefunden und der Versuch mußte gemacht werden, ihn zu benutzen. Larsen und Bamba-Saki gingen sofort zurück und verkündeten den Freunden ihre Entdeckung.



Bedenklich kratzte Bösekohl den Kopf. Wie sollte er mit seiner dicken Figur durch den



Spalt kommen? „Ja," sagte Leguan ebenso verzweifelt, „und wie sollen wir das Ei hindurchzwängen? Denn ohne unseren Fund verlasse ich die Höhle überhaupt nicht mehr!"

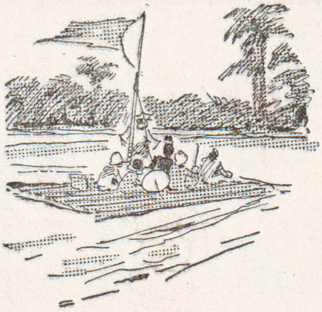
Jup blickte ihn ernst an. „Und dennoch," erklärte er, „werden wir es tun, im Notfall werden wir die Schale ablösen und das Ei weich kochen."

Das war natürlich nur ein Scherz von Onkel Jup, aber sowohl Leguan wie Dr. Lämmle waren darüber tief beleidigt. Larsen schlichtete den Streit, indem er darauf hinwies, daß der Anfang des Spaltes ja offenbar nur durch Steine und Geröll verengt sei. Man würde eben beides fortschaffen und auf diese Weise der Schwierigkeit Herr werden. Alle machten sich sofort an die Arbeit, und auch die braven kleinen Zwerge beteiligten sich daran. Aber es verging doch der ganze Tag darüber, und die Männer waren genötigt, noch einmal in der Höhle zu übernachten. Niemand schlief, denn sie konnten der Versuchung nicht widerstehen, auf den Kessel hinauszublicken und noch einmal das grausige Bild dieser verzauberten Welt in sich aufzunehmen. Wiederum sahen sie den Schatten des Riesenvogels über den Kessel dahinschweben, wiederum erklang der Posaunenton, den der ungeheure Saurier aus seinem Rachen hervorstieß, während er sich aus seinem Sumpfbett erhob. Endlich graute der Morgen. Leguan warf noch einen letzten Blick auf den Kessel, und noch im Davongehen hob er die Faust und brummte: „Wir kommen wieder, meine lieben Freunde, und eines Tages sollt ihr doch in einem Zoologischen Garten hausen, den wir extra für euch erbauen werden."

Nach zwei Stunden standen die Männer in der Oeffnung der Felswand auf der anderen Seite des Kessels. Der Häuptling der Zwerge und die tapfersten der kleinen Krieger hatten sie begleitet. Aber jetzt erst sah man, wie steil die Felsen waren. Selbst der geübteste Bergsteiger hätte, mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, hier kaum eine Möglichkeit zum Abstieg gefunden. Und doch mußte es gewagt werden. Drei Meter unter der Felsöffnung sah man eine kleine Felsplatte. Larsen beugte sich weit hinaus, um sie genau zu betrachten, und erklärte, daß man von dort aus vielleicht weiterkäme. Aber bis zu dieser Platte konnte man sich nur mit einem Strick herablassen. Schweigend nahm Jup sein Lasso von der Schulter. „Hier haben wir den Strick," sagte er, „es trägt einen Mann bequem und das Weitere müssen wir dem Schicksal überlassen."

Jups Rat wurde ausgeführt, und nach einer Stunde waren alle auf der Platte versammelt. Sie blickten hinauf und sahen noch einmal in die erstaunten Augen ihrer kleinen Gastfreunde, die schrille Warnrufe ausstießen und diese Tollkühnheit der großen, weißen Männer nicht begreifen konnten. Vor allem schien ihnen der Transport des weißen Eis, das Leguan in seinen Rock gewickelt hatte, und das man auf diese Weise am Lasso herunterließ, offenbar vollkommen verrückt.

Nach einer halsbrecherischen Klettertour, die fast den ganzen Tag in Anspruch nahm, langte man endlich am Fuße des Felsens an. Die Männer waren gerettet und der Kessel lag hinter ihnen. Allerdings befanden sie sich auch mitten im Urwald, und zwar in einem völlig unbekannten Teile Afrikas. Wochen konnten vergehen, bis



sie auf eine menschliche Niederlassung stießen. Aber Bamba-Saki, der Tapfere, legte die Hand auf sein Herz und erklärte, kein anderer als er werde jetzt die Führung übernehmen und die Expedition retten. Jetzt, da sie außerhalb des furchtbaren Kessels waren, fühlte er sich wieder auf heimischem Boden. Hier waren keine Zaubertiere mehr, sondern die Wirklichkeit. Löwen wollte er mit Vergnügen bekämpfen, aber von Riesenfledermäusen und ähnlichem Getier hatte er ein für allemal genug.

*

Bamba-Saki hielt sein Wort. Nach wochenlanger, mühseliger Wanderung durch den Urwald stießen die Männer auf einen großen Flußlauf. Es war der Sambesi, wie sie später erfuhren. Aus Baumstämmen, die sie mit Lianen aneinander banden, bauten sie sich ein Floß und ließen sich stromabwärts treiben. Endlich trafen sie europäische Jäger, die hier für eine große deutsche Tierhandlung jagten. Jup und die Seinen waren gerettet.

Und doch verging noch lange Zeit, bis sie endlich in einer Hafenstadt anlangten und ein Schiff fanden, das sie nach Europa bringen konnte.

Inzwischen schwebten die Freunde zu Hause in tausend Aengsten. Seit jenem ersten Brief Jups hatte die Redaktion keine Nachricht mehr erhalten. Der Dichter Lindenblüte hatte bereits vierzig Pfund vor Kummer abgenommen. Jeden Abend war er bei Tante Jup und versuchte sie zu trösten. Und als eines Tages die Mannschaft der „Aurora" samt Fräulein Berber auftauchte und Bericht über ihre Abenteuer erstattete, hatte man kaum noch eine Hoffnung. Ein an jener Küste vorübersegelndes Schiff hatte die Signale der Mannschaft bemerkt, ein Boot ausgesetzt und sie mitgenommen. Aber wo war das Flugzeug, wo war Jup mit den Mitgliedern der Expedition geblieben? Eine Woche nach der anderen verstrich — keine Nachricht!

Da läutete es eines Nachts dreimal an der Flurtür der Redaktion. Sämtliche Kollegen, die gerade fieberhaft mit den Vorarbeiten für das neue Preisausschreiben beschäftigt waren, stürzten zum Fenster und blickten hinaus.

„Jup!" brüllte Lindenblüte, außer sich vor Freude.

„Onkel Jup", schrien auch die anderen und rannten die Treppe hinunter.

Ja, da standen sie alle, die Getreuen — der Meister, Dr. Leguan, Professor Lämmle, Bösekohl, der tapfere Larsen und der Steuermann Fritz Peters. Und neben ihnen, feierlich grinsend, Bamba-Saki, der es sich nicht hatte nehmen lassen, die Freunde nach Europa zu begleiten, da er ohnehin einen längeren Urlaub nehmen wollte.

Einen solchen Tumult hatte die Stadt noch nicht erlebt. Gleich am nächsten Morgen brachte man Jup ein Ständchen und am Abend einen Fackelzug. Zwei Tage später hielt Jup im Rathause einen Vortrag über die Expedition. Zu beiden Seiten von ihm saßen seine Mitarbeiter. Und vor ihm lag auf einem bekränzten Tisch das Riesenei. Unglaublich war der Beifall, und nach dem Vortrage überreichte der Bürgermeister Jup seine Ernennung zum Ehrenbürger.

Sowohl Lämmle wie Leguan schrieben jeder ein dickes Buch über die Expedition, Leguan sogar noch eins extra über das Riesenei. Ein endloser wissenschaftlicher Streit war die Folge, weil ein wissenschaftlicher Feind Lämmles behauptete, das Ei sei nur ein großer, durch den Regen eirund geschliffener Kieselstein. Wer recht hatte, konnte niemand entscheiden, da Jup eine Zerschneidung des Eies unter keinen Umständen zugab. Inzwischen hörte man, daß schon drei Länder gleichzeitig Expeditionen ausrüsteten, um den Versuch zu machen, den geheimnisvollen Felsenkessel aufzufinden.

Bamba-Saki reiste einige Monate später nach Afrika zurück, obwohl ihn ein großer Zirkus für eine Riesensumme engagieren wollte. Vorher aber nahm er noch an der Hochzeitsfeier Larsens mit Fräulein Berber teil. Jup hielt die Festrede und behauptete, er hätte schon in Afrika gemerkt, daß sie ein Paar werden würden. Und Tante Jup betrachtete diese Hochzeit boshafterweise überhaupt als das erfreulichste Ergebnis der ganzen Expedition.





ꞏielregeln Seite 15.



(Nachdruck verboten.)



Die Vergeltung

Eine Erzählung aus Siebenbürgen

von E. Herbold

Dort, wo der Fluß Maros den Bach Görgeny aufnimmt und mit verstärktem Gefälle durch dunkles Waldgebirge, schluchtenreiche Täler und über weite Wiesenebenen dahinstürzt, lag vor vielen Jahren die Goldgrube Nagyag. Tag um Tag pfiffen die Sirenen zum Arbeitsbeginn und für den Feierabend, genau so, als sei Nagyags Goldgrube nicht der Fundort des edelsten Metalls der Erde, sondern eine Fabrikanlage wie die vielen anderen in den nahen Städten. Unter den hohen gebräunten Gestalten der Goldgräber und Goldwäscher sah man die verschiedensten Trachten der Grenzländer. Der Slawe im weißen Kamisol mit den blautuchenen Beinkleidern und den bis an die Knie reichenden Stiefeln schritt neben dem Waldsohne daher, der über den Hosen ein langes Hemd trug, das er mit einem Ledergurt blusenartig rafft. Sein winziges, rundes Hütchen wirkte neben dem ungeheuer langen, spitz zulaufenden Hut seines Nachbars so grotesk, daß ein Neuling, der die Trachtenaufzüge zum erstenmal sah, an eine Maskerade dachte. Nagyag vereinigte bei der Arbeit mit den Einheimischen Ungarn, Ruthenen, Slowenen, Serben, Kroaten und sogar einige wenige Zigeuner. So war das farbenfrohe Bild, Tag um Tag, Abend um Abend an der Grube immer das gleiche. Nur, daß hier und dort einer besonders auffiel. Nicht nur dem Zuschauer, zuweilen selbst den eigenen Arbeitsgenossen. Und so war es auch an diesem Morgen. — War das der Jarek? Wie kam der Jarek, der eitle Geck dazu, sich zu kleiden wie ein reicher Magyar? Woher nahm er das Geld für eine kostbare, neue Jacke, mit Fuchs verbrämt? — Das war doch wohl auffällig. — War nicht der Vater des Jarek vor nunmehr sieben Jahren eines Tages spurlos verschwunden, nachdem man ihn wegen Goldschmuggel belangt und festgesetzt hatte? — Ob der Aufseher nichts merkte? Ob man ihm einen Fingerzeig gab? So tuschelten die Leute heimlich, denn mit dem Jarek anbinden mochte niemand. Der junge Bursche war erst sechzehn Jahre, hatte aber Kräfte wie ein Bär. — Jarek Csanyi hörte und ahnte nichts von dem, was in seiner Umgebung geraunt wurde. Er schlenderte neben seinem Freunde Mezö Bodza dahin, sah nicht auf, wenn ihn ein Gruß oder Zuruf traf, und antwortete auf die Fragen seines Begleiters einsilbiger denn je.



„Wenn du nicht darüber zur Ruhe kommst, daß dein Vater beschuldigt worden ist, das Gold geschmuggelt zu haben, und du weißt, daß er unschuldig ist, warum tust du denn nichts bei den Gerichten dagegen?" forschte Mezö mit einem Seitenblick auf den Schweigsamen, und als er wieder keine Antwort erhielt, fügte er leise bei: „Allerdings, die Beweise müßten da sein, die Beweise."

Sie waren vor ihren Räumen angelangt, ergriffen ihre Kontrollmarken und wanderten zusammen in die kleine Kammer, in der sie ihre Oberkleider ablegten; denn die Goldwäscher verrichteten ihre Arbeit in einer Temperatur, die nur die nötigste Bekleidung

duldete. Die Oefen glühten, als die beiden Burschen an ihre Beschäftigung gingen. Sie waren sogenannte „Eintränker“, das heißt, sie hatten das schon vielfach gewaschene Goldgestein einer letzten Wäsche, einer sogenannten „Eintränke“, zu unterziehen. Auf den Oefen standen Gefäße aus Knochenerde, die, für Gold durchlässig, dies unter Zuhilfenahme von Blei aus dem Goldgestein schieden und in plombierte Bottiche fallen ließen. Diese Gefäße, welche die Form von kleinen Kapellen besaßen, nannte man nach jener Aehnlichkeit, und jeder Arbeiter besaß seinen eigenen Ofen mit der eigenen „Kapelle“.

Als sich Jarek ganz besonders schweigsam zeigte, trieb ihn der Freund Mezö aus den finsteren Gedanken mit der Aufforderung auf: „Erzähl' mir die Sache mit deinem Vater noch einmal.“ Er wußte, daß damit der Schlüssel zu Jareks scheinbar versiegelten Lippen gefunden war, und ihm war es erwünscht, den Freund gerade auf diese Bahn zu lenken.

Jarek strich über die hohe, freie Stirn, sein dunkles, feuriges Auge blitzte wild auf und senkte sich dann schnell auf die Hände, daß die „Kapelle“ hin und her schaukelte.

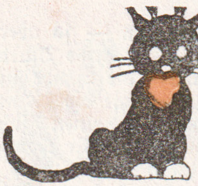
„Was wäre noch zu erzählen, daß du nicht wüßtest, Mezö! Mein Vater wurde von dem Aufseher beschuldigt, Gold gestohlen zu haben, weil an der täglichen Ausbeute immer Fehlmengen bemerkt wurden und diese nur aus einem der drei Oefen kommen konnten, die im Raum 87 standen. Da arbeitete mein Vater mit dem Freunde Aluto Hodso und mit einem Ruthenen. Den Vater stellte man. Er soll sich in Widersprüche verwickelt haben, und man schleppte ihn in Untersuchungshaft. Aus der ist er entflohen, und, wie ich vermute, in die Berge gegangen. Er ist Csikos (Pferdehirt) geworden. Mein Vater, Csikos! Ich möchte zuweilen die Arme ausrecken, an mich reißen, wen ich packte, und erdrosseln, glattweg erdrosseln, wen ich umklammert halte! In so maßloser Wut steh' ich diesem furchtbaren Schicksal meines unglücklichen Vaters gegenüber. Wenn nicht die Mutter wäre, ich wär' auf und davon, hätt' ihn gesucht, bis ich ihn gefunden — so aber — die Not — das Geld — die arme Mutter.“

Er hatte seine Hände von der „Kapelle“ gezogen und stützte die Arme, von den Oefen weggewandt, auf einen seitwärts stehenden kleinen Holztisch. Die Sonne fiel hell in den kleinen Raum und warf einen seltsamen Schatten. Jarek sah auf ihn hin, anfangs noch ohne Bewußtsein dessen, was er sah,

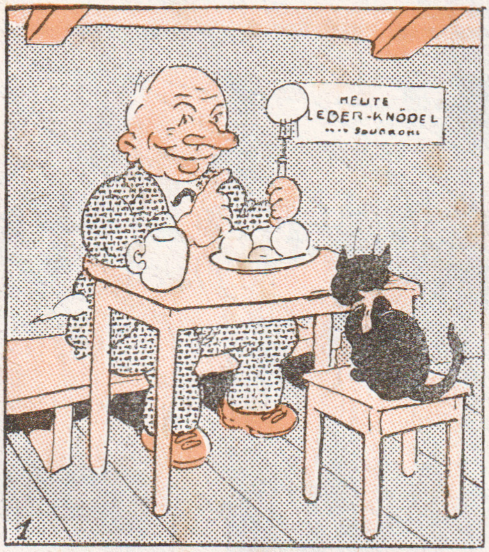


dann plötzlich in Entsetzen. Aber er beherrschte sich, beobachtete, ohne sich zu rühren, mit unheimlicher, rasender Spannung. Dieser Schatten war der des Mezö, und der Schatten war so klar, so fein gezeichnet, daß Jarek jede Bewegung verfolgte — jede verräterische Bewegung! Der Freund nahm aus der „Kapelle“ ein quadratisches Steinchen heraus, drehte an einem unsichtbaren Griff oder Hebel, zog eine kleine Platte hervor, hob von dieser ein goldenes Plättchen herab und ließ es in die hohen Schnürstiefel gleiten. Dabei räusperte er sich.

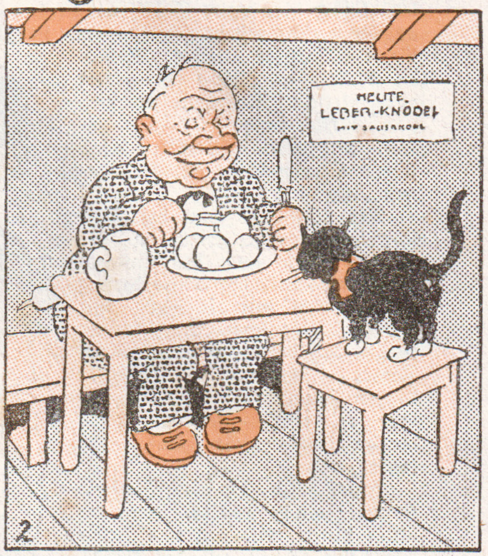
(Fortsetzung folgt.)



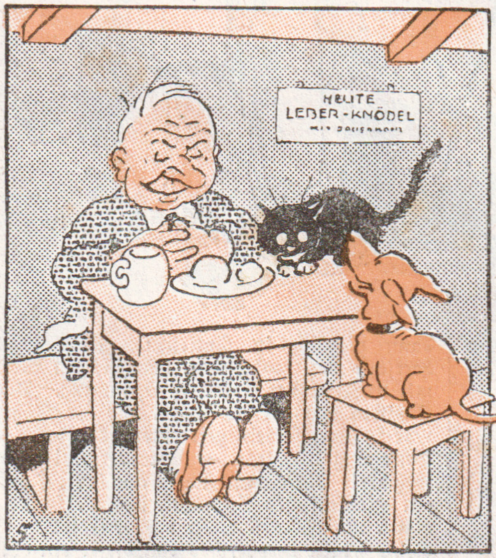
Ungebetene



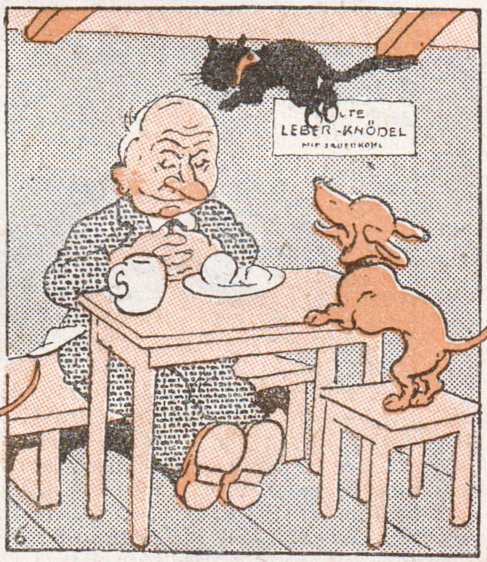
Dem dicken Meister Bock schmeckt's wieder prächtig –
Das Kätzchen denkt: „O Gott, er futtert mächtig!



Vielleicht wird gar nichts für mich übrigbleiben,
Um meinen großen Hunger zu vertreiben."

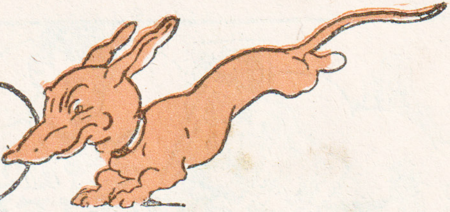


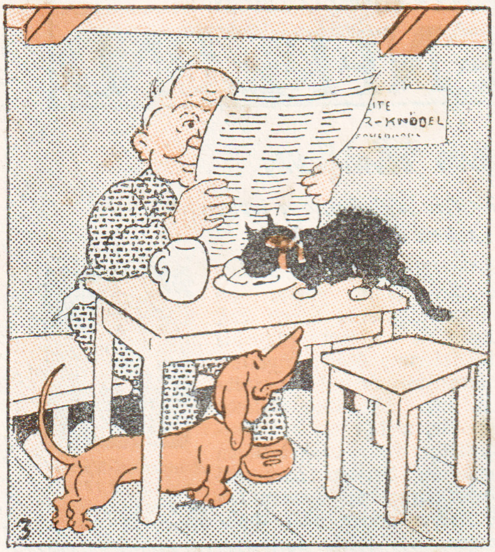
Der Dackel springt und hat voll Zorn gebellt,
Die Katze faucht: „Ich tu, was mir gefällt!"



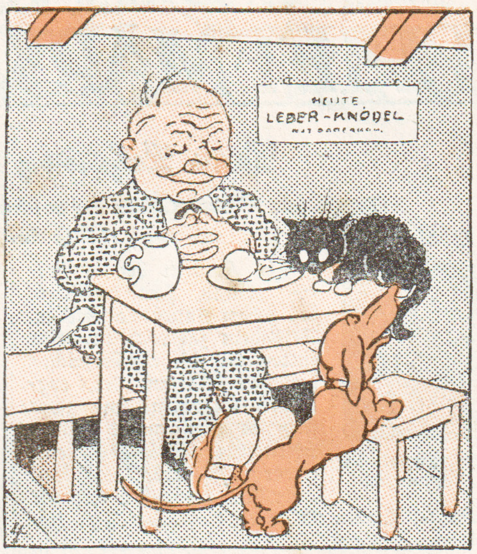
Und plötzlich springt das Kätzchen mit 'nem Satze
Auf unseres Meisters spiegelblanke Glatze!

Gäste

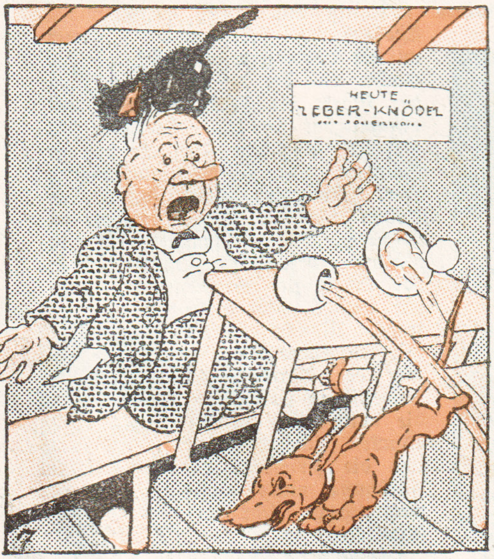




Doch jetzt liest Bock die Zeitung, und Frau Katze
Schleicht sich nun ihrerseits zum Futterplatze!



Der Dackel sieht's, er faßt der Katze Schwanz –
Herr Bock schläft süß und ahnt nichts von dem Tanz!



Er brüllt entsetzt – der Tisch fällt um mit Krachen –
Die Gäste in dem Wirtshaus hört man lachen!



„Du hast 'nen Kater, Bock," so rufen sie entzückt,
„Das kommt, wenn man zu tief ins Glas geblickt!"



Vom Lehrling zum Meister.

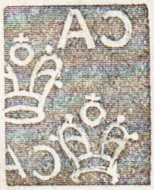
Briefe von Onkel Oskar an seinen Neffen Wilhelm, der lernen will, wie man richtig Briefmarken sammelt!

(Fortsetzung.)

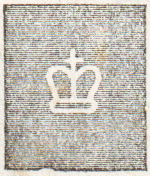

Englische Kolonien 1882 bis 1908

Die Figuren der Wasserzeichen sind natürlich bei jedem Lande verschieden. Besonders zahlreich vertreten finden wir die Wasserzeichen bei den Marken der englischen Kolonien, und zwar sind es hier außer einem Stern zwei Buchstaben, entweder C. C. oder C. A. mit einer Krone darüber. Ersteres bedeutet Crown Colonies, das heißt Kgl. Kolonien, letzteres Crown Agency, das heißt Kgl. Postagentur. Seit neuester Zeit gelangt aber bei Großbritannien ein neues Wasserzeichen, Krone zwischen G. V. R., zur Verwendung. Bei manchen Marken finden sich auch große Wasserzeichen, die über den ganzen Bogen verteilt sind, so daß jedes einzelne Postwertzeichen immer nur ein kleines Stückchen davon aufweist. Oft bestehen auch die Wasserzeichen nur aus einfachen wellenförmigen oder gekreuzten Linien, wie beispielsweise bei den Marken von Bayern. Die Wasserzeichen erschweren, wie ich Dir schon sagte, den Fälschern glücklicherweise das Handwerk ungeheuer und sie erfreuen sich deshalb seitens der Sammler einer großen Beliebtheit. Als Anfänger rate ich Dir aber, die Marken nicht nach ihren Wasserzeichenunterschieden zu sammeln, sondern sie vorläufig nur einmal mit dem billigsten Wasserzeichen in Dein Album aufzunehmen. Gerade bei England und seinen Kolonien würde sich das Sammeln nach Wasserzeichen für Dich anfänglich recht schwer gestalten, abgesehen davon, daß auch die Kosten für die Kultivierung dieses Spezialsammelzweiges nicht unerheblich sind. Aehnliche Gründe wie die, welche bei der Einführung der Wasserzeichen vorlagen, dürften auch bei Anbringung der sogenannten Waffelpressungen oder Gaufragen, wie solche beispielsweise früher bei den Marken der Vereinigten Staaten von Amerika und denen von Peru zu finden waren, maßgebend gewesen sein. Diese Marken wurden rückseitig mit einem waffelartigen Trockenstempel versehen, der sich auch auf der Vorderseite deutlich bemerkbar machte und der bei der Entwertung der Marke die Farbe des Stempels unvertilgbar in das Gitterwerk des Papiers einziehen ließ, so daß es Gaunern und Fälschern unmöglich war, gestempelte Marken durch eine kleine „chemische Wäsche“ wieder zu ungebrauchten zu machen. Es gibt übrigens vorzüglich gefälschte Marken der Vereinigten Staaten mit ebenso gut nachgeahmter Gaufrage. Manche Länder pflegten früher dem Papier der Markenbogen Seidenfäden einzufügen, die durch jede einzelne Marke hindurchliefen und die gleichfalls die Fälschung eines Postwertzeichens sehr erschwerten.

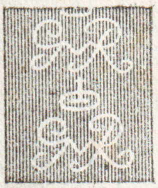
(Fortsetzung folgt.)

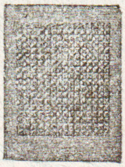

Mehrfaches Wasserzeichen ab 1908

Aenderung, weil sich beim Drucken der Bogen nicht immer das CA in die Markenmitte bringen liess.


Erstes englisches Wasserzeichen (kleine Krone) von 1840 bis 1855


Stern-Wasserzeichen der englischen Kolonien


Aenderung beim Antritt Georg V. (G. V. Rex)


U. S. A.-Schutzmassregel, Gaufrage gegen Auswaschen der Poststempel



Des Nußknackers

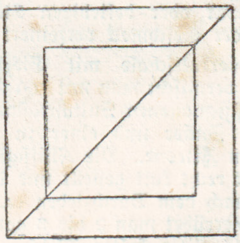
Silbenrätsel.

an — bar — ber — da — del — del — der — e — e — eg — ge — graph — hi — hold — i — is — la — land — le — lo — ment — nan — po — rein — rha — sart — sau — sen — sen — spa — spes — te to weiss — ze.

Aus den vorstehenden 35 Silben sind fünfzehn Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. deutsches Gebirge, 2. Ballspiel, 3. dänischer Dichter, 4. Kompott, 5. landwirtschaftliches Gerät, 6. große dänische Insel, 7. berühmter Nordpolforscher, 8. Stadt in Indien, 9. biblische Person, 10. Männername, 11. Baumaterial, 12. Alpenblume, 13. Mädchenname, 14. Fernschreiber, 15. Stadt in Südslawien.

Zugaufgabe.



Wie sind die beiden Quadrate und die Diagonale in einem Zuge zu zeichnen?

Kapselrätsel

Ferdinand — Hessen — Spielplatz — Bamberg — Dornröschen — Schnabel - Norwegen.

Jedem der vorstehenden Wörter sind je zwei benachbarte Buchstaben zu entnehmen, die, der Reihe nach gelesen, den Titel eines Märchens ergeben.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 35.

Kapselrätsel: (Kö)slin — Kolo(ni)e — Ma(gd)eburg — P(ro)sa — Ne(ss)el — K(el)ler — Tur(ba)n — O(rt)rud. — König Drosselbart.

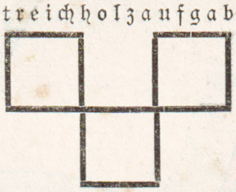
Kammrätsel: Rebus, Tiber, Etzel, Samos, Orkan, Nogat. Rittersporn.

Schieberätsel:

Lübben
Padua
Lunch
Thrazien
Passat
Schlepptau
Teerose
Claudius
Jähzorn
Teppich

Buntspecht — Bachstelze.

Streichholzaufgabe:



Quadraträtsel: Frost, Orkan, Tanne.

Regeln zu dem Spiel „Die Burgwächter".

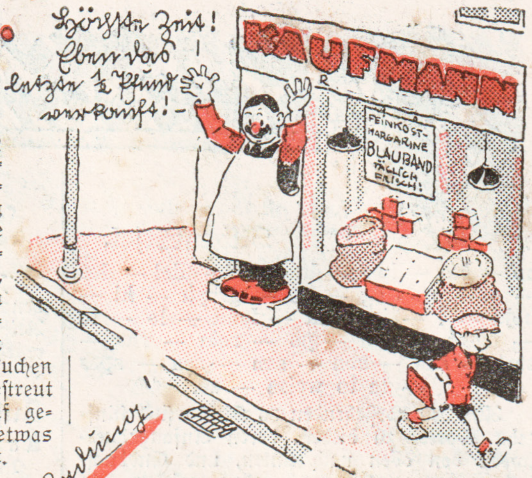
Das Spiel wird im Freien auf einem ebenen, zum Laufen geeigneten Spielplatze gespielt. Mit einem Stocke zeichnet man auf den Boden ein Quadrat von etwa zwanzig Schritt Seitenlänge und in dieses Quadrat, in einem Abstande von zwei Schritt von den Seitenlinien ein zweites Quadrat, dessen Linien zu den Seiten des ersten Quadrates also parallel laufen. In die acht Eckpunkte der beiden Quadrate steckt man, der besseren Uebersicht halber, je ein kleines Fähnchen. Der zwei Schritt breite Raum zwischen dem ersten und zweiten Quadrat ist die Burgmauer, die Fläche des zweiten Quadrates der Burghof.

Aus dem Kreise der Spieler werden einige Burgwächter erwählt. Die Burgwächter nehmen auf der Burgmauer Aufstellung und dürfen diese nicht verlassen. Die anderen Spieler haben die Aufgabe, die Burgmauer zu überspringen und in die Burg einzudringen. Die Wächter auf der Burgmauer wollen sie daran hindern, indem sie die Spieler beim Ueberspringen der Mauer mit einem leichten Schlag abzuschlagen versuchen.

Ist ein Spieler abgeschlagen, so ist er gefangen und darf aus der Burg nicht heraus. Ist der Spieler aber nicht abgeschlagen worden, so kann er, wenn ihm der Augenblick günstig erscheint, wieder über die Mauer aus der Burg herausspringen. Gefangene Spieler können aber befreit werden, indem ein Spieler, der die Burgmauer überspringt, dem Gefangenen einen leichten Schlag gibt und mit ihm aus der Burg herausspringt. Wird hierbei aber einer der beiden Spieler abgeschlagen, so gelten beide als gefangen und müssen in die Burg zurückkehren.

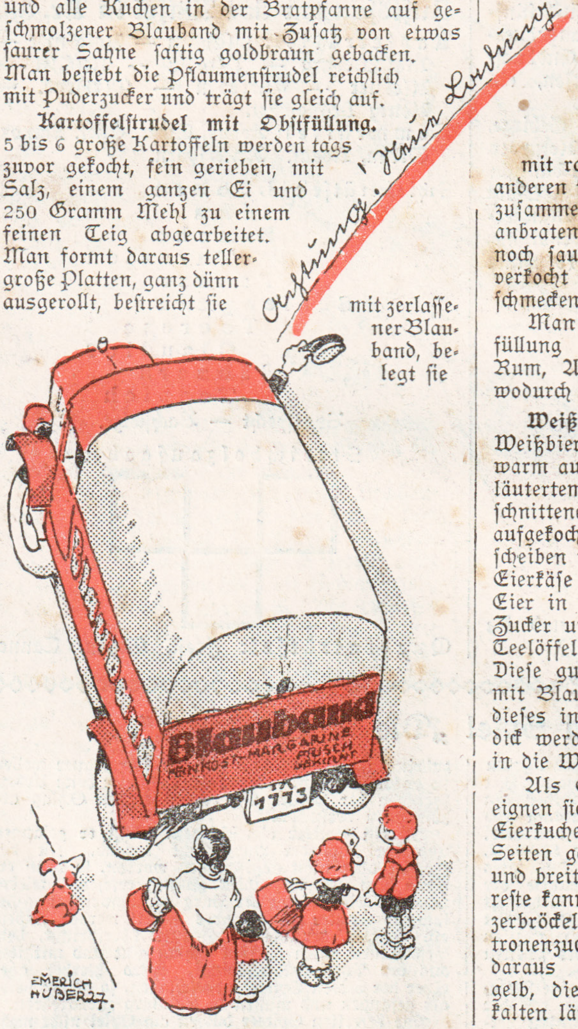
Die befreiten Spieler dürfen am Spiel nicht mehr teilnehmen. Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Spieler von den Wächtern abgeschlagen sind.

KOCHREZEPTE.



Pflaumenstrudel. Alle Arten frischer Pflaumen können hierzu als Einlage verwendet werden. Man kann dazu auch warm aufgequollene, gedünstete Backpflaumen nehmen. Von 3 gehäuften Eßlöffeln Mehl, 3 Eidottern, ein wenig Salz, ¼ Liter Milch, einer Messerspitze Backpulver und dem steifgeschlagenen Eiweißschnee macht man einen flüssigen, feinen Backteig, der, gut gerührt, in Blauband zu kleinen, dünnen Kuchen abgebacken wird. Die ausgekernten Pflaumen werden nun auf dem Eierkuchen dicht verteilt, dick Zimtzucker darüber gestreut und alle Kuchen in der Bratpfanne auf geschmolzener Blauband mit Zusatz von etwas saurer Sahne saftig goldbraun gebacken. Man besiebt die Pflaumenstrudel reichlich mit Puderzucker und trägt sie gleich auf.

Kartoffelstrudel mit Obstfüllung. 5 bis 6 große Kartoffeln werden tags zuvor gekocht, fein gerieben, mit Salz, einem ganzen Ei und 250 Gramm Mehl zu einem feinen Teig abgearbeitet. Man formt daraus tellergroße Platten, ganz dünn ausgerollt, bestreicht sie mit zerlassener Blauband, belegt sie mit roh eingezuckerten Johannisbeeren oder anderen süßen Früchten, rollt die Strudelblätter zusammen und läßt sie in siedender Blauband anbraten, bevor man zuerst etwas Milch, dann noch saure Sahne zugießt, bis die Flüssigkeit verkocht ist. Auch mit Pflaumenmus gefüllt schmecken diese Kartoffelstrudel sehr gut.



Man kann den Früchten, die zur Strudelfüllung genommen werden, auch ein wenig Rum, Arrak oder beliebigen Likör beifügen, wodurch der Geschmack verfeinert wird.

Weißbierkaltschale mit Eierkäse. 1 Liter Weißbier vermischt man mit 100 Gramm zuvor warm aufgequollenen Sultanrosinen, etwas geläutertem Zucker und einer in Scheiben geschnittenen Zitrone. Die Flüssigkeit wird unaufgekocht recht kalt gestellt und die Zitronenscheiben nach dem Durchziehen entfernt. Zum Eierkäse verrührt man 2 bis 3 ganze zerquirlte Eier in ¼ Liter kalter Milch, gibt etwas Zucker und kleine Rosinen dazu, ferner einen Teelöffel Blauband und einen Teelöffel Mehl. Diese gut verrührte Masse füllt man in ein mit Blauband gut gebuttertes Töpfchen, stellt dieses ins Wasserbad und läßt die Mischung dick werden. Man sticht davon kleine Nocken in die Weißbierkaltschale.

Als Einlage in alle Arten Obstkaltschale eignen sich auch kleine Streifen von gebackenen Eierkuchen, die man, in Blauband auf beiden Seiten goldbraun gebacken, zusammengerollt und breitnudlig geschnitten hat. Auch Kuchenreste kann man zur Einlage verwenden. Man zerbröckelt sie, rührt sie mit Blauband, Zitronenzucker und etwas Mehl sahnig und bäckt daraus kleine Plätzchen in Blauband lichtgelb, die man, mit Puderzucker besiebt, erkalten läßt.

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.

II 12345678